



Monatspredigt

Februar 2023

„still“

Pfr. Sebastian Noss

Predigttext: Matthäus 14,22-33

22 Und alsbald drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe.

23 Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein.

24 Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen.

25 Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer.

26 Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschraaken sie und riefen: Es ist ein Gespenst! und schrien vor Furcht.

27 Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!

28 Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser.

29 Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu.

30 Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich!

31 Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

32 Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich.

33 Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!

Diese bekannte Geschichte zeigt uns eine stürmische Episode, die sich auf dem Weg von Jesus und seinen Jüngern ereignet hat. Da passiert viel mit ihnen und zwischen ihnen. Wie so oft können wir uns in dem, was sich hier ereignet wiedererkennen. Auch, wenn hier viel Wunderbares und Erstaunliches vor sich geht, taucht doch Vieles auf, das uns sehr bekannt vorkommen sollte.

Da geraten Menschen in Schwierigkeiten. Erstaunlicherweise kommt eine Frage gar nicht auf, die in solchen Situationen, aber immer wieder mal gestellt wird. Da geraten Menschen in Schwierigkeiten und niemand fragt danach, wer eigentlich schuld ist. Da werden keine wilden Theorien aufgestellt, da zeigt keiner mit dem Finger auf den anderen, sie sind in Schwierigkeiten, aber machen sich nicht gegenseitig verantwortlich oder zeigen auf „die da oben“ oder „den da oben“ und beschwerten sich.

Es gibt ja Geschichten in der Bibel, da ziehen Stürme auf und der Schuldige wird gesucht. Bei Jona ist er auch schnell gefunden (vgl. Jona 1,4). Der HERR hat einen Sturm aufziehen lassen, weil Jona vor seiner Aufgabe davongerannt ist.

Doch hier ist es ganz anders: Die Jünger folgen den Anweisungen ihres Lehrers und trotzdem geraten sie in Schwierigkeiten. Jesus „drängt“ sie sogar dazu in das Boot zu steigen und ohne ihn zum anderen Ufer des Sees zu fahren. Es könnte ein Test sein, eine Prüfung, um den Glauben der Jünger auf die Probe zu stellen. Doch darüber wird hier nichts gesagt. Die Jünger haben alles richtig gemacht und trotzdem geraten sie in ihrem Boot in Not.

Wer hat jetzt Schuld am Sturm? Niemand! Der Sturm wird nicht etwa von Gott geschickt, um den Jüngern Angst zu machen. Die Jünger haben gar nichts falsch

gemacht. Sie haben nur auf Jesus gehört. Sie sind aufgebrochen und haben sich auf den Weg gemacht. Ihnen passiert das, was allen passieren kann: Manchmal geht unterwegs etwas schief oder man gerät in Schwierigkeiten. Hier kommen die Schwierigkeiten in Form eines Sturms.

Die Geschichte vermittelt uns ganz nebenbei schon eine wichtige Erkenntnis über das Glaubensleben: **Auch mit Jesus geraten wir in Krisen.**

Ganz ähnlich wiederholt es sich dann als Petrus voll Vertrauen zu Jesus sagt: „Wenn du es bist, so befiehl mir zu dir zu kommen auf dem Wasser.“ Und Jesus sagt: „Komm her.“

Petrus geht ein paar Schritte. Dann werden ihm die Wellen und der starke Wind bewusst. Er bekommt es mit der Angst zu tun und sinkt. Petrus ist Jesus auf das Wasser hinaus gefolgt und sinkt trotzdem. Er ist aus dem Boot gestiegen, weil Jesus zu ihm gesagt hat

„Komm her.“ Petrus hat alles richtig gemacht und sinkt dennoch. Vielleicht hat jemand den Einwand: Hätte er besser nicht Angst gehabt und gezweifelt! Da sage ich: Na ja, Angst zu haben, ist ja nun das Normalste auf der Welt in so einer Situation.

Petrus sinkt hinab, dem Tod entgegen. Doch Jesus ist da, streckt seine Hand aus und rettet ihn. Da erlebt Petrus, was schon in Psalm 144,7 gebetet wird: „Streck aus deine Hand von der Höhe. Erlöse mich und errette mich aus großen Wassern.“

Dieses Gebet steht nicht ohne Grund in den Psalmen und diese Geschichte von den Jüngern und Jesus auf dem stürmischen See, wird auch nicht ohne Grund so erzählt, wie sie erzählt wird. Darin spiegelt sich nämlich das wider, was im Leben geschieht: Stürme ziehen auf. Wo gerade noch Ordnung war, bricht Chaos aus. Die Welt scheint aus den Fugen zu

geraten, obwohl man doch genau das vermeiden wollte.

Ach, das kenne ich selbst ganz gut! Ich gerate in Schwierigkeiten, selbst dann, wenn ich mir vorgenommen habe, aufmerksam und vorsichtig zu sein. Das Leben wächst mir an manchen Tagen so schnell über den Kopf, da komme ich nicht hinterher. Und dann? Wo ist die Rettung aus der Not?

Zu viel gewagt?

Natürlich hätte Petrus auch im Boot bleiben können. War ja alles schon aufregend genug. Sie waren ja schon in ernstesten Schwierigkeiten, auch ohne seine mutigen Schritte zu Jesus hinaus aufs Wasser. Oder schon vorher: Man muss nicht in ein Boot steigen und auf das Wasser hinausfahren, wenn es Abend wird und Wind aufzieht.

Stillstand ist scheinbar keine echte Option. Wer nichts macht, macht nichts falsch?

Das ist bewiesener Unsinn. Einfach alles so lassen, wie es ist, bewahrt uns nicht davor, dass Stürme aufziehen und wir drohen zu versinken.

Auch die Jünger, die im Boot bleiben sehen Gespenster. Jeder hat seine ganz eigene Krise. Doch in ihre Angstschreie hinein spricht Jesus **„Ich bin da!“**

„Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!“

Petrus wird nach seinem mutigen Scheitern gerettet und der Sturm wird gestillt. In diesem stillen Moment bekennen die Jünger, was sie verstanden haben: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn. Damit bringen sie zum Ausdruck, dass sie auf der anderen Seite der Krise erkannt haben, wer durch die Krise hindurch bei ihnen ist und was durch die Schwierigkeiten hindurch hilft.

Genug Glauben

Doch ganze ohne Ermahnung kommt Petrus auch nicht

davon: „Du Kleingläubiger, warum hast Du gezweifelt.“ Wer die Evangelien liest, weiss, wo Petrus herkommt und wo er hinget. Er hatte genug Glauben, um aufzubrechen und mit Jesus zu gehen. Er hatte genug Glauben sein bisheriges Leben hinter sich zu lassen und in ein Abenteuer aufzubrechen. Wenn wir die Bibel weiterlesen (z.B. die Apostelgeschichte), erfahren wir, dass sein Glaube gross genug ist, um alte Traditionen und Regeln hinter sich zu lassen. Er geht weite Wege, auf denen er seine Grenzen immer wieder erweitert. Die Ermahnung „Du Kleingläubiger, warum hast Du gezweifelt.“, ist keine Standpauke, keine von oben herab gesprochene Schelte. Ja, warum hat er eigentlich gezweifelt? Soll Petrus jetzt etwa darüber nachdenken und irgendwann zu einer guten Antwort gelangen? Wovor hast du eigentlich Angst? Wer vergisst, dass Gott da ist, sieht schnell überall

Gespenster. Warum zweifelst Du? Wovor hast Du Angst? Es gibt genug Grund zu zweifeln und es gibt genug Anlass zur Angst. Ich glaube, die Frage soll ihm beim nächsten Mal einfallen, wenn er es wieder mit der Angst zu tun bekommt und dann beim übernächsten Mal und dann beim überübernächsten Mal. So wächst der Glaube. Es gibt eben immer Luft nach oben. Die Ermahnung heisst: Bleib hier nicht stehen, sondern geh weiter. Bleibt nicht in deiner Angst und deinem Scheitern stecken, sondern wachse weiter. Überwundene Angst führt zu mehr Mut. In all diesen Situationen, in denen Zweifel und Ängste umhertoben, spricht Jesus „Ich bin da.“

Er ist da mitten im Sturm, sogar draussen auf dem Wasser, wo die Wellen toben. Er ist da mitten in den Krisen unseres Lebens. Er ist da mitten in den Krisen dieser Welt, denn durch die Krisen und

Schwierigkeiten hindurch zeigt uns Gott, wer er ist.

Wir sollten uns nicht mit wilden Theorien beschäftigen, woher manche Krisensituation kommt. Wir sollten nicht mit Schuldzuweisungen unsere Zeit vergeuden. Wir sollten aufhören Gespenster zu

sehen, wo Gott selbst uns entgegenkommt. Und dann, wenn es still geworden ist, die Wellen sich gelegt haben, der Wind nicht mehr tobt, dann ist es Zeit zu bekennen: Du bist da.

Amen.

Gehalten am 06.02.2022

Baptistengemeinde Zürich

Evangelische Freikirche

Steinwiesstrasse 34

8032 Zürich

www.baptisten-zuerich.ch